

ARBEITERSCHICKSALE

D. Fr. Naumann sagt in seinem Vorwort

zu diesem Buch u. a.:

Es ist für den Nicht-Arbeiter tatsächlich schwer, sich ein zutreffendes Bild von den Vorgängen im Leben derer zu schaffen, die ohne finanziellen Hintergrund den Kampf ums Dasein führen, da gelegentliche Berührungen mit Mitgliedern der Arbeiterschaft nicht ausreichen, in ihre Gefühlswelt und Lebensmethode einzuführen. Gebildete Männer und Frauen empfinden die Entfernung vom Volke sehr schmerzlich und wissen, dass hier eine Lücke ihrer geistigen und sozialen Bildung vorhanden ist. Einigen von ihnen gelingt es, diesen Mangel durch persönliche Arbeit an sozialen und politischen Veranstaltungen und durch bewusstes Aufsuchen eines Verkehrs mit Volksgenossen einfacherer Lebenshaltung auszugleichen, viele aber bleiben vor dem Leben der Menge wie vor verschlossenen Türen stehen und fragen sich nur gelegentlich: wie mag es in den Seelen derer aussehen, die für mich Kohlen graben, die für mich am Webstuhl sitzen, die für mich in die Fabrik gehen? Wie ist ihre Tugend, wie ist ihre Ehe, wie ist ihre Bildung, wie ist ihr Alter und ihr Sterben? Für sie in erster Linie sind solche Schriften geschrieben wie diejenige, die wir hiermit dem Leser darbieten. Sie sollen und wollen eine Art Vertrauensverhältnis zwischen Unbekannten herstellen. Der Zwickauer Arbeiter spricht zu uns wie zu Leuten, die er seit langer Zeit kennt und vor denen er keine Geheimnisse hat. Es ist, als säßen wir in seiner Stube und er sei ins Erzählen gekommen und liesse die Vergangenheit seiner Familie vor uns lebendig werden. Wir hören anfangs mit halbem Ohre zu, denn noch sind wir nicht vertraut genug mit seiner Familie, um ihren kleinen Schicksalen ein tieferes Interesse zu widmen; aber es dauert nicht lange, bis uns der Mann selber anzieht, der vor uns erzählt, und bis auch die Mannigfaltigkeit in der kinderreichen Familie uns fesselt. Die Art, wie er erzählt, ist für eine gewisse Art von mühsam selbst-erworbener Bildung sehr bezeichnend. Die Bildung dient hier wirklich in aller Schlichtheit zur Durchleuchtung des einförmigen Alltags. Es ist eine Chronik, die sich vor uns abrollt, kein kunstvolles Drama, ein Erzählen, das dem Wandern auf einer Strasse vergleichbar ist, bei der nicht jeden Augenblick eine Aussicht ersten Grades zu erwarten ist; das aber ist ja eben die Art des Menschenlebens überhaupt und des Arbeiterlebens im besonderen, dass viele, viele Tage nichts als kleine Veränderungen bringen. Man wird es aber unserem Lebensbeschreiber zugestehen, dass er auch die kleinen Dinge mit gutem Humor und mit Geschick ausspricht. Er hat vor seinem grossen Papierbogen gesessen, weil er den Drang hatte, seinen Lebensinhalt in Worte zu giessen. Für den Mann, der kein Schriftsteller von Beruf ist und keine höhere Schule besucht hat, ist es nichts Geringes, so viel aus seinem Dasein schriftlich mitzuteilen. Man denke, wie viel oder wie wenig man selber zu schreiben haben würde! Während er schreibt, geht seine Tagesarbeit weiter. Er muss ja verdienen, wenn die Seinen leben sollen. Die freie Ruhe derer, die sich um den morgenden Tag nicht zu sorgen brauchen, weil für ihn schon längst gesorgt worden ist, kann nicht im Arbeiterleben sein. Es ist kurzfristig in allen seinen Verhältnissen. Das fühlt der Leser, aber gerade damit beginnt er, sich in die seelische Lage der Unterschicht hinein-zufinden. Möge dieses kleine Buch vielen Lesern eine Vermittlung von wirklicher Anschauung des Volkes werden, so dass sie es nicht ohne den Entschluss aus der Hand legen, künftig noch mehr als bisher dem Leben der einfachen Männer und Frauen Achtung, Beachtung und Mithilfe zuzuwenden und der sozialen Bewegung der Arbeitenden mit gesteigertem Interesse ihre Aufmerksamkeit zu widmen! Ein kleines Buch wie dieses kann für sich allein keine Wunder sozialer Bekehrungen vollbringen, aber es gehört doch zu den Stimmen, deren immer voller werdender Chor allen Teilen des Volkes zuruft: der Arbeiter ist unser Bruder, unser Volksgenosse, und sein Schicksal ist unser Schicksal! Wer es gelesen hat, der behalte es noch ein wenig in der Hand und sage zu sich selbst: wo ist die Stelle, wo ich noch mehr tun kann für Bildung oder Besserung des Lebens der Menge?

Die vielen 1000 Käufer von Naumanns Werken und „Hilfe“-Leser kaufen dieses Buch, wenn Sie dieselben auf obiges Vorwort hinweisen.

Weisser Zettel anbei!

Buchverlag der „Hilfe“
Berlin-Schöneberg.